



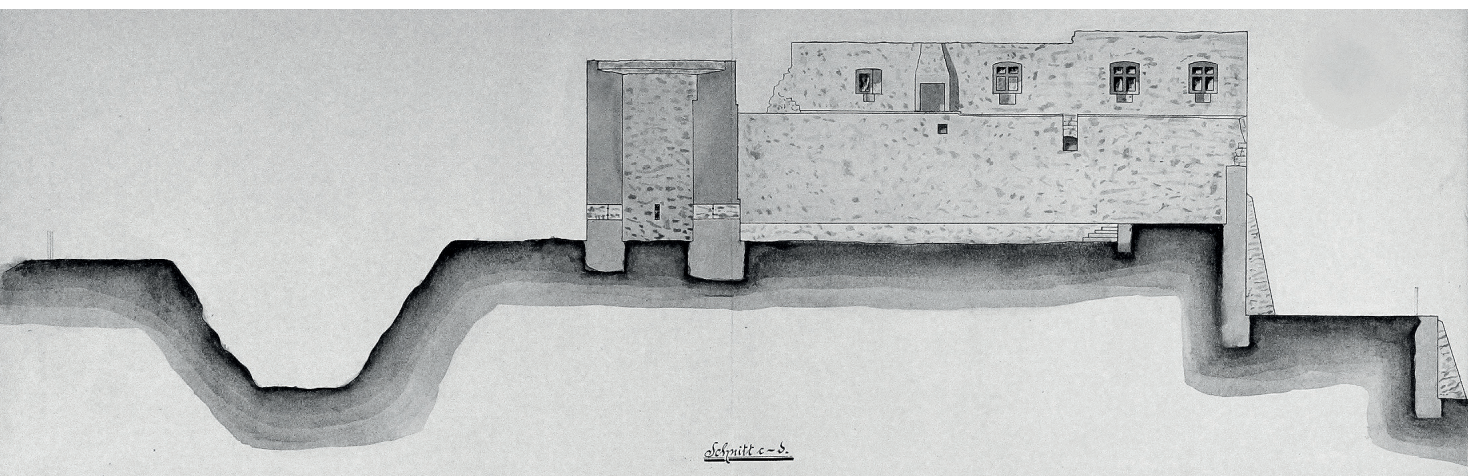
DIE HELDENBURG HEUTE

Von der Heldenburg, einst Hauptresidenz der Grubenhagener Welfen, erinnern heute nur noch bescheidene Reste an ihre Vergangenheit als repräsentativer Wohnsitz und Herrschaftszentrum. Schon im Jahr 1870 wurde den ehemaligen herzoglichen Gebäuden ein ruinöser Zustand attestiert. Betrachtet man allein die baulichen Überreste, ist es heute entsprechend schwierig nachzuvollziehen, wie die Burganlage einst ausgesehen haben mag.

Die wenigen erhaltenen Bauteile zeugen bis heute von der ehemaligen Größe und Bedeutung der Heldenburg. Auf dem steilen Hang des Kleinen

Solche Burgen traten erstmals im Hohen Mittelalter (12./13. Jh.) auf und blieben bis in die Frühe Neuzeit (15. Jh.) üblich.

Als Burg wird hierbei ein in sich geschlossenes, bewohnbares und wehrhaftes Gebäude bezeichnet - eine Befestigungsanlage, also ein mittelalterlicher Wohn- und Wehrbau. Als Schloss bzw. Residenz hingegen bezeichnet man den Amtssitz eines Herrschers mit den zugehörigen Gebäuden. Eine solche Anlage diente vor allem repräsentativen Zwecken, sie war weitgehend unbefestigt und nicht wehrhaft. Die Heldenburg ist beides, wie auch das



Heldenberges errichtet, thront die weithin sichtbare Ruine oberhalb des Örtchens Salzderhelden. Dabei fallen an markanten baulichen Resten ein quadratischer Turm im Nordwesteck, eine hohe steinerne Mauer mit diversen Öffnungen und Ost-West-Verlauf, rechtwinklig daran anschließend eine weniger hohe steinerne Mauer mit Nord-Süd-Verlauf und ein kleineres steinernes Gebäude im Südwesteck ins Auge. Die Fläche des inneren Bereiches der Heldenburg betrug fast 2000 m². Bei der Heldenburg handelte es sich um eine sogenannte Vierflügel-Anlage, die rechteckig um einen Innenhof angeordnet war.

Schloss Herzberg bei Herzberg am Harz: eine Burg, die in einer jüngeren Zeit zu einer Residenz umgebaut wurde. Damit stellt die Heldenburg ein bemerkenswertes Baudenkmal dar: Man kann an dieser Anlage den Wandel vom bewohnbaren, vor allem aber als Befestigung genutzten Bau des Mittelalters zum repräsentativen Herrschersitz der Neuzeit ablesen.

Der Grundriss der Anlage geht auf das Mittelalter zurück, die heute sichtbaren Bauten überwiegend auf die jüngere Nutzungszeit.

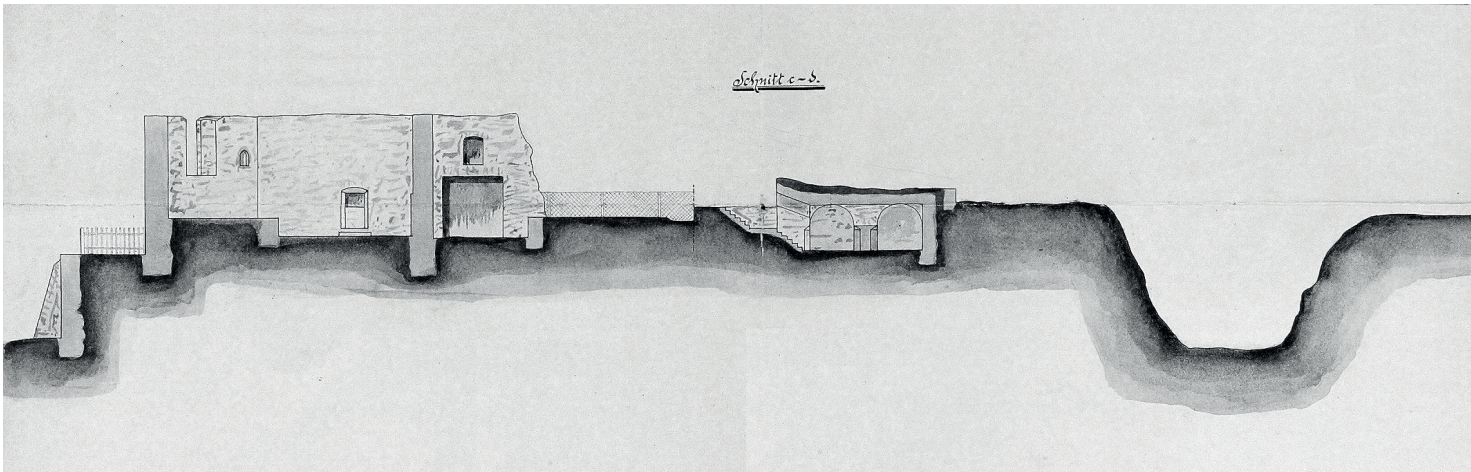


Die Anlage wurde auf zwei Seiten durch einen umlaufenden Graben geschützt. Insbesondere auf der nördlichen, talabgewandten Seite, die wegen ihrer Lage zum Hang den wenigsten natürlichen Schutz besaß, hatte der Graben beträchtliche Dimensionen. Heute ist er vor allem im Westen noch sehr gut erhalten und fester Bestandteil der Zuwegung.

Nimmt man historische Quellen hinzu, kann man sich auch heute noch einen guten Eindruck davon machen, wie die Heldenburg einst ausgesehen hat – oder zumindest in manchen Abschnitten ihrer mindestens 750jährigen Geschichte. Die älteste

bauweise errichtet wurde. Damit waren die stärker gefährdeten Bergseiten der Burg nicht nur mit einem breiten Graben, sondern auch mit widerstandsfähigen Steinmauern gesichert.

Die dem Hang zugewandte Süd- und Ostseite benötigten, da sie steil abfallen, keinen so starken zusätzlichen Schutz vor Feinden. Der Merian-Stich zeigt am Ostflügel und auch auf der Südseite Fachwerkaufbauten auf massiven Grundmauern. Seit wann diese Fachwerkaufbauten bestanden, ist nicht bekannt. Sicher aber sind sie nicht spätmittelalterlichen Ursprungs, sondern höchst wahrscheinlich



Darstellung der Heldenburg stammt aus Johannes Letzners *Dasselische und Einbeckische Chronika* von 1596, in der die Burg Salzderhelden Teil des Holzschnittes „Die Stat Eimbeck“ ist. Knapp 60 Jahre später, im Jahr 1654, findet sich eine Ansicht der Heldenburg in der *Topographie der vornehmsten Städte, Schlösser, auch anderer Plätze und Örter in denen Herzogtümern Braunschweig und Lüneburg* von Matthäus Merian.

Beide Darstellungen - Letzners von Westen, Merians von Südosten - belegen auf der Westseite der Heldenburg einen massiven steinernen Seitenflügel, dessen Dach beidseitig mit Zwerchgiebeln ausgestattet war. Anhand des heute noch erhaltenen Turms in der Nordwestecke und der hohen nördlichen Mauer weiß man, dass auch der Nordflügel, oder zumindest seine Nordseite, über mehrere Stockwerke hoch aufragend in massiver Bruchstein-

während der großen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen um 1590 entstanden, die der letzte Grubenhagener Herzog Philipp II. durchführen ließ. Hierzu wurden vermutlich ursprünglich höhere Steinmauern abgetragen und durch das modernere Fachwerk ersetzt. Auch dies ist eine Parallele zur Residenz in Herzberg, denn diese wurde bereits 1510 nach einem großen Brand in Fachwerk wieder aufgebaut.

Das älteste erhaltene Burginventar der Heldenburg stammt aus dem Jahr 1549 und liefert zunächst eine Auflistung der vorhandenen Räume, ohne etwas über deren Lage zu sagen: Es benennt eine Fürstenkammer, eine Jungherrenkammer, eine Butterkammer, eine Kammer im Rondell, eine bunte Kammer, eine Kammer über der neuen Hofstube, einen Reisigen Stall, eine Küche, eine Kammer des Verwalters (Schleussers), einen Stall des Amtmanns,



eine Kanzlei, eine Schmiedekammer, eine Amtmannskammer, eine Kapelle, eine Gesindestube, eine Hofstube, eine Fleischkammer und einen Keller - und somit die wichtigsten Räume einer standesgemäßen Hofhaltung.

Die Quellen des 17. Jahrhunderts - im Wesentlichen Amtsübergabe-Inventare aus den Jahren 1655/57 und 1664 - kombiniert mit einem Lageplan von 1734 lassen es zu, das Aussehen und die Nutzung der Burggebäude für den heutigen Betrachter der Ruine nachvollziehbar zu machen.

Das Burgtor, also der Hauptzugang, befand sich auf der Südseite der Burg. Durch die Mauern des Südflügels führte ein ansteigender Torgang in den rechteckigen Innenhof. In der südöstlichen Ecke der Burg, heute noch als kleines geschlossenes Gebäude erkennbar, lag die Burgkapelle. Daran schloss nach Norden das Fürstenhaus an, das den gesamten Ostflügel einnahm. Im Fürstenhaus befanden sich vor allem die herzoglichen Gemächer. Die Kapelle konnte von dort aus durch eine Verbindungstür direkt betreten werden.

Auf der Nordseite der Burg lag das Junkernhaus mit einem Gefängnis im Erdgeschoss und darüber gelegenen Hof- und Junkernstuben. Die mächtige Schildmauer verband das Junkernhaus mit dem ansonsten frei stehenden Turm in der Nordwestecke der Burg, der wie die Kapelle bis heute größtenteils erhalten ist.

Während der Turm zu früheren Zeiten höchstwahrscheinlich bewohnt wurde, diente er im 16. und 17. Jahrhundert nur noch der Sicherung der besonders angreifbaren Seiten der Heldenburg.

Südlich des Turmes entlang der Westseite der Burg erstreckte sich der bereits erwähnte, in den Darstellungen gut erkennbare mehrstöckige Steinbau mit den Zwerchgiebeln auf beiden Dachseiten. Dieser war in erster Linie ein Wirtschaftsgebäude und diente der Lagerung von Vorräten wie auch von Waffen. Demzufolge hatte man ihn auch nicht, wie den Rest der Gebäude, abgetragen und durch moderne Fachwerkaufbauten ersetzt. Große Teile der Keller dieses Gebäudes haben sich bis heute erhalten.

Auf der Südseite existierte ein kleineres Gebäude zwischen dem steinernen Westflügel und der Toranlage. Neben mehreren Ställen und dem Futterlager war dort die herzogliche Schreibstube untergebracht.